

PROPHETISCH LEBEN – DAS ZEUGNIS DES JOHANNES

ZUM ADVENT 2012

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

„Das ist das Zeugnis des Johannes: Als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du?, bekannte er und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Messias“ (Joh 1,19). Eine negative Aussage, eine Antwort, die mehr offen lässt als sie beantwortet, erhalten die Frager aus Jerusalem aus dem Mund des Täufers. Johannes der Täufer mit seiner offenen Antwort gehört in den Advent, auch wenn sein historisches Auftreten nicht die Geburt des Erlösers ankündigen sollte, sondern auf das öffentliche Wirken des Herrn hinweisen wollte. Johannes gehört in den Advent. Sein Leben, sein Wort, seine Person sind eine Vorbereitung auf die Ankunft Christi. Gott hat ihn zum prophetischen Herold und Vorläufer der ersten Ankunft Christi gemacht; die Kirche leiht sich seine prophetische Stimme und erkennt in ihm ihre ureigene Aufgabe, den Weg des Herrn zu bereiten.

Der Tag, an dem Johannes zu predigen begann, war so bedeutsam wie der Tag, an dem Mose mit dem Volk der Hebräer aus Ägypten aufbrach zu der großen Wanderung ins gelobte Land. Beide Male griff Gott sichtbar in die Menschheitsgeschichte ein. Gott rettet in der Geschichte. Er ist ein geschichtsmächtiger Gott, das verkündet Johannes der Täufer. Seine Lebensgeschichte hebt mit einer ganzen Reihe wunderbarer Begebenheiten und Verheißungen an, die Geschichte Gottes mit den Menschen und sein Eingreifen wird schon hier deutlich. Es beginnt die Heilszeit Gottes, wenn die Stummen reden – wie sein Vater Zacharias – und die Augen der Blinden aufgetan werden, die Tauben hören und die Aussätzigen rein werden, wenn nun bald schon den Armen das Evangelium verkündet wird. Auf welche Weise er die Ankunft des Herrn verkünden sollte, erfuhr er in der Wüste, dort ergoß das Wort des Herrn an ihn, dort geht ihm auf, wie er prophetisch leben muss. „Sein Geist wurde stark“ (Lk 1,80) sagt die Schrift. Wie für das Volk Israel auf der Wüstenwanderung erwies sich für Johannes die Wüste als ein Ort der Prüfung, der Bewährung und der göttlichen Offenbarung. Und wie das Volk damals vertraute er sich ganz Gottes Führung an. Die Heilige Schrift formt sein Denken, in der Prophetie des Jesaja findet er, die Antwort auf seine Frage »Wer bin ich?«.

Dort liest er: „Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg!“ (Jes 40,3). Und er erkennt: »Das bin ich!«. Von hier her ist jener Dialog mit den Priestern und Schriftgelehrten zu verstehen, den Johannes führt: „Sie fragten ihn: Was bist du dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortet: Nein“ (Joh 1,21).

Johannes gab sein beschauliches Leben in der Wüste auf und bereitete die Menschen auf die Ankunft des Herrn vor mit seiner Lehre und durch die Umstimmung ihrer Herzen. Er trat vor sie hin gekleidet in ein Gewand aus Kamelhaaren – Stoff der Wüste, gegürtet, wie das Volk in der Pascha-Nacht. Sein Ruf: »Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!« (Mt 3,2) soll die Menschen aufrütteln, die rechte Zeit nicht zu versäumen. Jene Zeit, in der der geschichtsmächtige Gott das Heil schafft. Seine Predigt vom bevorstehenden Gottesgericht, die ganz in der Tradition des Propheten Jesaja steht, beunruhigt sie. Das ganze Volk ist voller Erwartung. Es war für sie zwar nichts ungewöhnliches, dass jemand die nahe Endzeit verhieß, ungewöhnlich jedoch waren die Konsequenzen, die Johannes daraus zog. Er gab jene Lehre weiter, die Gottes Wort ihm in der Wüste erteilt hatte. Sie war eine Herausforderung an seine Zeitgenossen, denn sie griff geltende Glaubensauffassungen, gängige Meinungen und Handlungsweisen in aller Schärfe an: „Wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entinnen könnt? ... fangt nicht an zu sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater“ (Lk 3,7). Kein Volk hat Privilegien vor Gott! Aber auch kein Volk ist aus dem Heilsplan Gottes ausgeschlossen. Johannes erhellt den Sinn der göttlichen Gesetze: Wahrer Gehorsam muss Früchte bringen, er muss tiefgreifenden Auswirkungen haben auf das soziale Zusammenleben der Menschen. Sein prophetisches Wort richtet sich an alle, Fromme und Sünder, alle sind sie aufgerufen, umzukehren, sich zu wandeln in einem neuen Denken, das von Gott her denkt. Den Ewigen nicht mehr in Menschenpläne einbaut, das von ihm ausgeht und ihn in die Mitte des Daseins stellt: „Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt!“ (Joh).

„Da fragten sie ihn: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Auskunft geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin *die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!*, wie der Prophet Jesaja gesagt hat“ (Joh 1,22f). Johannes ist Stimme, nicht Wort. Das bekennt er und leugnet nicht. Er ist Stimme, Vehikel des Wortes, Transportmittel der Botschaft, nicht die Botschaft.

Adventlich prophetische Identität bedeutet von hier her von sich weg, auf den zeigen, der im Kommen ist. Dessen Kommen das Heil der Welt bedeutet. Durch die Jahrhunderte ist Johannes der Wegbereiter, Modell und Vorbild der Kirche. Jahr um Jahr erhebt er seine Stimme im Advent, Tag um Tag weist er auf das Lamm Gottes hin, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. In der Taufe sind auch wir zu Propheten gesalbt. Wie Johannes ist es die Aufgabe

unseres Lebens im Glauben geworden, von uns weg, auf den hin zu zeigen, der – auch heute – unerkannt mitten unter den Menschen steht und der wahre Gott ist, der in die Geschichte eingreift, der unsere Zeit zur Zeit der Gnade und des Heiles macht. Auch unsere Aufgabe ist es, auf den zu zeigen, der als das Lamm Gottes die Sünde der Welt hinwegnimmt. Nicht als Wort und Inhalt der Botschaft, sondern als Stimme des Rufenden in der Glaubenswüste unserer Tage: *»Ebnet den Weg für den Herrn!«* (Joh 1,22). Wie Johannes es getan hat, müssen wir in prophetischer Existenz von uns weg auf den zeigen, der im Kommen ist.